

solideren und sittlich gesünderen Umwelt zu tun, als es der Fabriksaal ist.

Dass sich für diese Arbeit weibliche Hilfskräfte leicht finden lassen würden, ist ganz ausser Zweifel. Die Bezahlung würde anfangs nicht zu hoch zu sein brauchen, aber immerhin doch der einer gewerblichen Arbeiterin oder einer jungen Schreibmaschinistin gleichen können. Die soziale Stellung würde sich freilich ganz nach dem richten, wie sich diese Hilfskraft benimmt und was sie selbst dazu tut, dass diese eine gute wird. Jedenfalls bestehen die Vorbedingungen, dass sie hinter keiner anderen Dame zurückzustehen braucht, die sich ihr Brot durch eigene anständige Tätigkeit verdient, und das ist nach Ansicht moderner Menschen die wertvollste, also erste Gesellschaftsschicht unter unseren jungen Damen von heute.

Bleibt das Arbeitsverhältnis ein solches von langer Dauer, so wird diese weibliche Hilfskraft auch eine solche sein, die sich die Achtung des Prinzipals erworben hat und die sie auch verdient. Mit der Dauer wird auch die Qualität ihrer Tätigkeit gewachsen sein, und ausser ihren Ansprüchen an Entlohnung wird auch ihr Ehrgeiz Befriedigung erhalten.

Das ist für den Meister freilich nicht das Wesentliche, denn ihm liegt nur daran, dass eine Hilfskraft arbeitet und ihm aus der Verlegenheit hilft, die der Gehilfenmangel für ihn bildet. Aber für junge Damen, die als gewerbliche Arbeiterinnen bzw. Hilfskräfte eintreten sollen, wird diese Aussicht den Entschluss erleichtern. Sie müssen das Gefühl haben, dass auch sie den „Marschallstab im Tornister“ haben. Mancher Stand ist nur deshalb angesehen, weil der Angehörige desselben etwas werden „kann“. Letzterer wird deshalb auch schon im Vorschuss respektiert, obgleich er noch nichts „ist“. Wenn der Uhrmacher gewerbliche Hilfsarbeiterinnen aus den mittleren Bürgerkreisen haben will, wird er gut tun, auch mit dieser Perspektive zu rechnen.

So hätten wir denn die dritte Art der Frauenarbeit im Uhrmachergeschäft erörtert. Wir kennen, nicht der Wichtigkeit der Tätigkeit, sondern der Reihenfolge des Erscheinens nach, die Frau im Laden als kaufmännische Hilfskraft (Verkäuferin, Buchhalterin, Korrespondentin und Lageristin), die Frau als technische Hilfskraft ersten Ranges (selbständige Uhrmachergehilfin, für jede Arbeit durch ordnungsmässige Lehr- und Gehilfenzeit ausgebildet) und die Frau als technische Hilfskraft zweiten Ranges (Teilarbeiterin, beschäftigt mit gleichbleibender Arbeit, deren Erledigung in kurzer Zeit, ohne ordentliche Lehre erlernt werden kann). Es dürfte kein Zweifel bestehen, dass diese dritte Art an Bedeutung den anderen beiden leicht überlegen werden kann, zudem besonders die zweite infolge ihres äusserst seltenen Vorkommens nur eine ganz geringe Rolle im Uhrmachergewerbe spielt. Aus letzter Tatsache könnte der Schluss gezogen werden, dass der Frau wohl die Ladentätigkeit im Uhrmachergeschäft nach „liegt“, dass sie aber für die technische Seite im Uhrmachergewerbe — aus Gründen irgendwelcher Art — nicht geeignet ist. Möglich, dass das angestrengte Sitzen oder Stehen auf der Stelle, wie es in diesem Berufe unvermeidlich ist, gesundheitlich ungünstig wirkt, oder dass das angestrengte Sehen von den Kopfnerven nicht ausgehalten wird, so würden beide Gründe bei der Hilfsarbeiterin wegfallen, da deren Tätigkeit ganz gut mit ausreichender

Bewegung verbunden werden könnte bzw. überhaupt schon von selbst damit abwechseln würde.

Man kann sich die Rolle dieser Hilfsarbeiterin — besonders in der ersten Zeit, ehe sie zu anderen Aufgaben herangereift ist — als die einer Putzerin vorstellen. Sie soll dem Uhrmacher die mechanischen Arbeiten abnehmen. Was sind solche? Nun beispielsweise zuerst das Putzen von Platinen, Rädern und Trieben, Gehäusen jeder Art, das Schleifen, Polieren, Auswaschen und Trocknen oder Beizen und Kratzen von Bijouterie aller Art, die in Reparatur war, später das Zusammensetzen der Laufwerke bei Grossuhren, auch das Putzen der Platinen, Räder und Triebe bei Taschenuhren, so dass dem gelernten Uhrmacher nur das Auseinandernehmen, das Durchsehen und Reparieren, die Reinigung der empfindlicheren Teile und schliesslich das Zusammensetzen bleibt. Zugegeben, dass bei Taschenuhrarbeit der Gewinn an Zeit nicht erheblich wäre, wie ausserordentlich gross würde er dafür bei Grossuhren sein!

Es würde nicht lange dauern, so wäre eine intelligente weibliche Hilfskraft so weit, dass sie z. B. einen Regulator fast selbständig reparieren könnte bzw. dass sie von der zeitraubenden Arbeit $\frac{9}{10}$ ganz allein auszuführen imstande wäre, wenn sie auch immer einer Kontrolle bedürfen würde. Man denke an andere Wanduhren, bei denen die Entfernung des Schmutzes nicht den wesentlichsten, aber doch einen unbedingt notwendigen und sehr zeitraubenden Teil der Reparatur darstellt. Fürwahr, es gibt für eine weibliche Hilfskraft in der Werkstatt eines einigermaßen mit Reparaturen beglückten Uhrengeschäfts so viel der allereinfachsten Arbeit, dass für höheren Ehrgeiz kaum noch Zeit sein dürfte.

Die Einführung einer solchen Hilfskraft würde aber scheinbar noch mit der alten Tradition brechen, die in der Uhrenreparatur keine Teilarbeit kannte. Bei der Verschiedenheit der zur Reparatur gelangenden Uhren ist aber eine vollständige Arbeitsteilung nicht möglich, weil sie eine fortwährende Beschäftigung aller an einem Werke arbeitenden Personen nicht gestattet, mithin ihr Vorteil, der bei anders gearteten Arbeiten ein sehr grosser sein kann, bei der Uhrenreparatur hinfällig würde.

Es würde sich auch fragen, ob bei einer strengen Arbeitsteilung die putzende Jungfrau nicht so mit Arbeit überbürdet würde, dass es ihr nicht möglich wäre, sie zu bewältigen, namentlich, wenn sie von mehreren Gehilfen die in ihr Gebiet fallende Arbeit erhält. Andererseits könnte wohl auch der Fall einmal eintreten, dass sie nicht weiss, was sie tun soll. Daraus lässt sich erkennen, dass auch hierbei von einer richtigen Arbeitsteilung keine Rede sein kann, denn es wird sich nötig machen, dass die der Hilfskraft zustehende Arbeit teilweise von anderer Seite gemacht wird, wie sie auch, um beschäftigt zu sein, manchmal etwas tun müssen, was bei strenger Arbeitsteilung nicht ihre Aufgabe sein würde. Sie bleibt demnach eine aushelfende Hilfskraft zweiten Ranges, aber unter Umständen von allererster Bedeutung, deren Arbeit eine genau so ehrenwerte ist wie jede andere, die auszuführen auch Töchter des Hauses nicht zu stolz zu sein brauchen. Diese Tätigkeit ist notwendiger und lohnender als Klavierspielen oder Schlummerrollen zu sticken, sie ist auch feiner und vornehmer, denn der wahre Adel der Neuzeit und der Zukunft ist der der arbeitenden Hand.

Von der Not des kleinen Uhrmachers in den Vereinigten Staaten.

Von Georg Nicolaus, zurzeit in New York.

Schwerer noch als bei uns zu Hause kämpft hier der kleine Uhrmacher den Kampf gegen die grossen Warenhäuser und um die tägliche Existenz.

Dass hier der kleine Geschäftsmann in diesem Berufe noch viel weniger auf Rosen gebettet erscheint, davon erhalten wir augenfällig Kunde, wenn wir das Leben und Treiben in den Gross- und Mittelstädten daraufhin beobachten.

Die grossen Juwelieregeschäfte, die samt und sonders goldene Taschenuhren führen — insonderheit aber diejenigen Marken,

an denen noch ein Stück Geld verdient werden kann —, haben die eigentlichen Uhrmachergeschäfte fast ganz ausgeschaltet¹⁾.

So zieht es denn manch deutscher Meister heute vor, als — eben nicht schlecht bezahlter Gehilfe in diesen Geschäften tätig zu sein.

1) Anmerkung der Redaktion: Diese „Jeweler“ sind eben die Uhrendetaillisten in Amerika, denn Uhrenspezialgeschäfte grösserer Art gibt es nicht. Selbst die gelernten Uhrmacher nennen sich „Jeweler“, wenn sie selbständig sind.